

Der jüdische Friedhof in Tangermünde (Altmark/Sachsen-Anhalt)

Von Heide Kramer, August 2012



Jüdischer Friedhof Tangermünde (Ausschnitt). Grabstätten nahe Eingangstor Magdeburger Straße mit Friedhofsmauer. Bleistiftzeichnung von ©Heide Kramer, 1. August 2012

Historischer Abriss

Der Friedhof existiert seit ca. 1721 (oder auch erst 1744) und wurde 1796, 1851, zuletzt 1907 erweitert. Er diente den jüdischen Familien in Tangermünde bis 1936 ununterbrochen als Begräbnisstätte. Das begrünte Gelände liegt außerhalb des Stadtkerns an der Magdeburger Straße 49 nahe eines Wohngebietes. Es umfasst 600 qm und ist von einer 1,90 m hohen, gut erhaltenen Backsteinmauer umgeben.

Die Stadt Tangermünde registrierte 1910 und 1913 fünf ansässige jüdische Familien (21 jüdische Einwohner, davon fünf Zensiten) als Gemeinde und seit 1933 35

jüdische Einwohner (davon 11 Zensiten) offiziell als Synagogengemeinde (einschließlich Friedhof).

Die letzte Beisetzung fand Ende Januar 1941 statt. Es blieben rund 70 Grabsteine erhalten, darunter auch Steine aus dem 18. und 19. Jahrhundert mit hebräischen Schriftzeichen.

Die Familien Bernhard und Jacob

1814 erwarb Joel Bernhard aus Schwerin in Tangermünde das Bürgerrecht. Er eröffnete 1824 ein Kaufhaus in der Langen Straße 52/53 und wurde damit zum Gründer des ältesten Tangermünder Kaufhauses. Die Gräber von Joel Bernhard und seiner aus Havelberg stammenden Ehefrau Henriette, geb. Pintus, blieben erhalten. Ihre vier Kinder wurden in Tangermünde geboren.



Jüdischer Friedhof in Tangermünde. Grabstätten Joel und Henriette Bernhard.
Bleistiftzeichnung von ©Heide Kramer, 1. Aug. 2012

Inscription für Joel Bernhard (2. Reihe oben, links):

"Hier ruht Herr Joel Bernhard:
geb. 22. Nov. 1798
gest. 31. Dezember 1877
Friede seiner Seele".

Inscription für Henriette Bernhard (2. Reihe oben, mittig):

"Hier ruht Frau Henriette Bernhard, geb. Pintus
geb. 8. Oktober 1802
gest. 27. Januar 1876
Friede ihrer Seele".

Mathilde Jacob

kam am 8. März 1873 in Berlin als erstes von acht Kindern zur Welt. Sie war von 1913 bis 1919 Privatsekretärin, Vertraute und Freundin von Rosa Luxemburg. Mathilde Jacob lebte bis zu ihrer Deportation nach Theresienstadt am 27. Juli 1941 in Berlin/Moabit und leitete ein Übersetzungsbüro. Am 14. April 1943 ist sie in Theresienstadt ermordet worden.

Mathilde Jacob war zwar keine gebürtige Tangermünderin, aber ihre Mutter Emilie Jacob, geb. Bernhard, wurde 1849 in Tangermünde geboren und starb 1933 in Berlin. Der 1839 in Nordhausen geborene Vater Julius Jacob verzog mit seiner Familie um 1870/71 von Tangermünde nach Berlin, wo er 1907 verstarb. Die Großeltern mütterlicherseits stammten ebenfalls aus Tangermünde. Außerdem dokumentieren die noch auf dem jüdischen Friedhof Tangermünde existierenden Gräber der Familie Jacob verwandtschaftliche Verbindungen zur Tangermünder Kaufmannsfamilie Bernhard.

Die Familien Ury und Beschütz

Die am 1. November 1877 in Berlin eines jüdischen Tabakhändlers geborene Else Ury entstammte einer alten jüdischen Tangermünder Familie, die schon seit 1737 zur kleinen jüdischen Tangermünder Gemeinde gehörte. Auf dem jüdischen Friedhof Tangermünde gibt es noch einen Grabstein mit dem Namen Ury. Er verweist auf die am 6. Dezember 1771 in Tangermünde geborene und am 12. Februar 1850 gestorbene Treudel (oder Trendel) Beschütz, geb. Ury. Unmittelbar daneben befindet sich das Grab ihres am 28. April 1776 in Berlin geborenen und am 17. April 1854 gestorbenen Ehemannes Joel Moses Beschütz. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, von denen zwei nach Berlin verzogen.



links: Grabstein von Treudel (oder Trendel) Beschütz, geb. Ury,
Frontalseite mit deutscher Inschrift
rechts: Rückseite desselben Steins mit hebräischer Inschrift
Beide Fotos: Heide Kramer, 1. August 2012

Else Ury

die bereits seit drei Generationen in Berlin lebte, war die Autorin der berühmten „Nesthäkchen“-Mädchenbücher. Trotz ihrer Popularität vorwiegend in den 1920-er Jahren blieb Else Ury ab 1933 in jedem Literaturlexikon unerwähnt. Die Faschisten schlossen sie als Jüdin aus der Reichsschrifttumskammer aus, ihre Bücher verschwanden aus den (Schüler)bibliotheken. Am 12. Januar 1943 wurde Else Ury von Berlin nach Auschwitz verschleppt und dort ermordet. Die 1943 geborene Schriftstellerin Marianne Brentzel hat 1992 ihre eingehenden Recherchen zum Schicksal der Else Ury unter dem Titel „Nesthäkchen kommt ins KZ“ publiziert.

Nach 1945

wurde die Stadt Tangermünde laut SMAD-Befehl Nr. 82 zum Erhalt des jüdischen Friedhofs verpflichtet.

<http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/132873/kriegsverbrecherverfolgung-in-sbz-und-frueher-ddr?p=all>

Zu DDR-Zeiten

führte der in der Denkmalpflege engagierte Tangermünder Schulleiter Gröseling von der Diesterwegschule mit interessierten Schülern auf dem jüdischen Friedhof

ausgiebige Aufräumarbeiten durch. Unter den zahlreichen zerstörten und umgeworfenen Grabsteinen waren auch die von Joel und Henriette Bernhard. Am 9. November 1988 hat die Stadt Tangermünde ein Pogromgedenken in Form einer Feierstunde mit kirchlicher Beteiligung auf dem jüdischen Friedhof veranstaltet.

Nach der Wende

1995 entstand in Tangermünde der Museumsverein Tangermünde e. V.. Seitdem sind Pflege und Erhalt von Gedenkstätten wichtige Anliegen in der Vereinsarbeit. 1996 begann das Vereinsmitglied Helmut Schöll das seit über 10 Jahren vernachlässigte jüdische Friedhofsterrain pflegerisch zu betreuen. Herr Schöll entfernte Wildwuchs, richtete Grabsteine auf und ließ Schäden reparieren. 1996 wurde die Mauer des jüdischen Friedhofes im Auftrag des Landesverbandes Jüdischer Gemeinden Sachsen-Anhalt mit einer Finanzhilfe des Bundes und des Landes saniert. Die Gesamtkosten beliefen sich auf fast 100.000 DM.

Am 8. Juli 1997 fanden auf dem Friedhof Übergriffe statt: 15 Grabsteine wurden umgeworfen und stark beschädigt. Der Landesverband der jüdischen Gemeinden Sachsen-Anhalts erfuhr davon, doch das polizeilich eingeleitete Anzeigeverfahren ist bereits am 27. Oktober 1997 eingestellt worden.

Herr Schöll bekam 1997 durch abkommandierte Bundeswehrsoldaten aus Havelberg bei den schwierigsten Restaurationsaktivitäten wunschgemäße Unterstützung. Die Soldaten beseitigten die Spuren brachialer Gewalt, richteten 17 Grabsteine auf, befestigten umsturzgefährdete und legten Inschriften frei.

Höhepunkt dieser mehrjährigen Arbeiten war der Einbau neuer eiserner Tore durch die Stadt Tangermünde, die im Oktober 2000 in Gegenwart von Landesrabbiner Benjamin David Soussan und dem Vorsitzenden des jüdischen Landesverbandes Jakov Li offiziell ihrer Bestimmung übergeben wurden.

Anfängliche Befürchtungen, die deutlich sichtbaren Davidsterne an den Pforten könnten möglicherweise erneut gewaltbereite Gruppen provozieren, bestätigten sich glücklicherweise nicht: Es gab seither keine Zerstörungen mehr.

Der Museumsverein Tangermünde e. V. öffnet alljährlich seit 1997 zum 9. November den Friedhof, aber auch für interessierte Besucher und Schulklassen. Auf Anfrage werden Auskünfte zur Geschichte der jüdischen Bürger der Stadt erteilt.

Der Tangermünder jüdische Friedhof untersteht seit einiger Zeit wieder der Verwaltung des Landesverband der jüdischen Gemeinden in Sachsen-Anhalt.



Jüdischer Friedhof Tangermünde (kleine Teilstudie). Grabstätten am Eingangstor Magdeburger Straße mit Friedhofsmauer. Bleistiftzeichnung von ©Heide Kramer, Hannover, 1. August 2012

Text-/Fotobeitrag: ©Heide Kramer, Hannover, August 2012 (Fotoreihen im Anhang: 2. September 2011 und 2. September 2013).

Fotos von der Grabstätte Treudel (oder Trendel) Beschütz, geb. Ury: ©Heide Kramer, 1. August 2012.

Bleistiftzeichnungen „Jüdischer Friedhof in Tangermünde“: ©Heide Kramer, Hannover, 1. August 2012.

Meine zeichnerische Arbeit habe ich am 1. August 2012 mit freundlicher Genehmigung des Archivs/Museen der Stadt Tangermünde auf dem jüdischen Friedhofsterrain durchgeführt.

Aktualisiert: September 2013

Anhang

Auszug aus der Publikation „Geschichte jüdischer Gemeinden in Sachsen-Anhalt“, Wernigerode 1997

Zur jüdischen Geschichte

Die offenbar erste urkundliche Erwähnung über Juden in Tangermünde findet sich in einem Güldenbrief der Knochenhauer vom 25.04.1311. Steuerpflichtig waren die Juden zu dieser Zeit dem Markgrafen Ludwig, der 1343 seine Einkünfte, darunter auch die der Juden, an die Stadt verpfändete. Während der Pestepidemien wurden die Juden - wie andernorts auch - aus Tangermünde vertrieben, siedelten sich aber 1383 wieder in der Stadt an. 1446 folgten neue Pogrome, die die Juden aus der Stadt trieben. Markgraf Friedrich wies sie wenig später der Stadt wieder zu; offenbar wollte er auf das jährliche Schutzgeld nicht verzichten. 1457 wurde den Juden ein Teil der Langen Fischergrasse als Wohnsitz zugewiesen, die hiernach den Namen „Judenhof“ erhielt. Besitzer der Grundstücke blieb die Stadt. In dieser Zeit existierte vermutlich schon ein jüdischer Friedhof.

„In Tangermünde befand sich der Friedhof der altmärkischen Juden; die Leichen mußten meilenweit durch verschiedene Städte gefahren werden. Nur wenigen Städten der Altmark war das Anlegen eines jüdischen Friedhofs erlaubt. Nicht nur die Städte, die einen solchen Friedhof besaßen, forderten eine Leichensteuer. Dazu kam ein Wegfall, den jede Stadt, die ein Toter passierte, forderte. Der jüdische Friedhof in Tangermünde lag außerhalb der Stadt, hinter der Neustädter Vorstadt.“

1510 fielen die Juden Tangermündes - wie alle im Brandenburgischen angesiedelten Juden - dem Hostienschändungsprozeß zum Opfer. Unter Joachim II. wurden sie erneut ins Land gelassen. Bis 1571 lebten sie in Tangermünde, wurden aber gleich allen anderen Juden erneut des Landes verwiesen. Erst 1721 wird wieder von Juden in der Stadt berichtet. In diesem Jahr ersuchte Familie Lesin bei König Friedrich Wilhelm I. um Erlaubnis, auf der Gemarkung St. Jürgen im Westen der Stadt einen Begräbnisplatz anzulegen. Sie wurde 1736 erteilt.

1765 zählte die Tangermünder jüdische Gemeinde 90 Seelen. Die Mehrzahl von ihnen verließ innerhalb weniger Jahre, aus bis heute nicht eindeutig geklärt Gründen, die Stadt. Ab 1808 gehörte die jüdische Gemeinde dem „Königlich-Westfälischen-Konsistorium der Israeliten“ an. 1809 zählte die Tangermünder Gemeinde 23 Mitglieder. Zwei Jahre später hatte sich ihre Zahl auf 40 erhöht. Sie lebten hauptsächlich vom Kleinhandel.

1827 bildeten die Juden eine Synagogengemeinde, der 1868 117 Personen angehörten, davon die Juden in Tangermünde, Stendal, Arneburg und Buchholz sowie Bismark. Der Otschronist hält fest: „Ein jedes Mitglied hatte die Pflicht,

Beitrag zu zahlen, ausgenommen Arme und Beamte der Gemeinde. Der Vorstand arbeitete unentgeltlich, er überwachte äußere und innere Angelegenheiten der Gemeinde und konnte Geldstrafen aussprechen. Jedem Mitglied der Gemeinde stand unentgeltlicher Platz auf dem Friedhof zu. Die auswärtigen Mitglieder anerkannten die staatlicherseits verordnete zentrale Gemeinde Tangermünde nur widerwillig, so daß bereits im Gründungsjahr mit staatlicher Macht von den auswärtigen Gemeindegliedern die Beiträge eingezogen werden mußten. 1882 gehörten dem Verband noch 56 Juden an, davon 30 in Tangermünde, 22 in Stendal und 4 in Buchholz. Es hatte also eine Abwanderung in die größeren Orte Preußens eingesetzt.“

Im 19. Jh. wurde in einem Nebengebäude des Hauses Nr. 4 in der Schloßfreiheit ein Betsaal eingerichtet, der bis zur Jahrhundertwende dem Synagogenverband Tangermünde als gottesdienstlicher Versammlungsraum diente.

Bis 1884 sank die Zahl der Mitglieder der Tangermünder Synagogengemeinde (Bezirksgemeinde) bis auf 31 Personen. Sie lebten auch in dieser Zeit vorwiegend vom Handel. 1933 waren noch 20 Juden in Tangermünde ansässig, ihre Zahl verringerte sich bis 1939 auf 7 Personen. Die Zeit des Nationalsozialismus hat vermutlich nur ein Jude überlebt.

Der jüdische Friedhof

Die ca. 600 m² große Begräbnisstätte, 1744 angelegt und 1796, 1851 und zuletzt 1907 erweitert, diente bis 1941 den jüdischen Familien als Friedhof. Der „Gute Ort“ liegt in der Magdeburger Straße, ist von einer Backsteinmauer sowie Gebäuden der Nachbargrundstücke begrenzt. Auf dem Friedhof befinden sich etwa 70 Grabsteine, die zumeist aus dem 18. und 19. Jh. stammen. Eine liegende, teilweise zerbrochene Grabplatte erinnert an Paul Bernhart, gestorben am 27.01.1941, den man zuletzt auf diesem Begräbnisplatz bestattete. Der Friedhof ist gepflegt.

**Jüdischer Friedhof in Tangermünde, Magdeburger Str. 49.
Fotoreihe von © Heide Kramer, Hannover, 2. September 2011**





**Jüdischer Friedhof in Tangermünde, Magdeburger Str. 49.
Fotoreihe von © Heide Kramer, Hannover, 2. September 2013**





Quellen/Literaturhinweise

2003: Alemannia Judaica - Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum.

Zeugnisse jüdischer Kultur. Erinnerungsstätten in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Projektleitung: Kathrin Wolff. Gesamtedaktion: Cordula Führer. Berlin 1992.

Archiv „Museen der Stadt Tangermünde“, Arneburger Str. 94, 39590 Tangermünde. Auszug mit freundlicher Überlassung des Archivs aus der Publikation: „Geschichte jüdischer Gemeinden in Sachsen-Anhalt, Wernigerode 1997“.

Michael Brocke/Eckehart Ruthenberg, Kai Uwe Schulenburg: „Stein und Name“. Die jüdischen Friedhöfe in Ostdeutschland (Neue Bundesländer/DDR und Berlin). Veröffentlichungen aus dem Institut Kirche und Judentum (VIKJ), Berlin 1994.

„Erloschen? Vom Werden und Sterben der jüdischen Gemeinde in Tangermünde“. Eine Forschungsarbeit der Jungen Tangermünder Stadtführer im Schuljahr 2006/2007. (Projektarbeit der Jungen Tangermünder Stadtführer im Rahmen des Jugendprogramms „Zeitensprünge“ der Stiftung Demokratische Jugend im Schuljahr 2006/2007.). Im Bestand des Archivs „Museen der Stadt Tangermünde“.

Heinz Knobloch: „Meine liebste Mathilde – Geschichte zum Berühren“. Erschienen im Buchverlag Der Morgen, Berlin 1985“. Heinz Knobloch recherchierte vorrangig über das Schicksal von Mathilde Jacob.